

«Das ist falscher Stolz am falschen Ort»

SERMIN FAKI

Alle haben den Lehrermangel kommen sehen.» Das sagt eine, die es wissen muss. Florence Brenzikofer (47) ist grüne Nationalrätin – und Sekundarlehrerin. Neben ihrem Mandat im Bundeshaus gibt die Baselbieterin noch immer Schule, aktuell in einem 25-Prozent-Pensum. Viele Lehrpersonen in ihrer Schule seien zwischen 60 und 65 Jahre alt und stünden kurz vor der Pension.

So viele Probleme, alle Stellen zu besetzen, habe sie schon lange nicht mehr erlebt. «Und in der Schule ist es eben anders als bei Lokführern oder beim Flugpersonal. Man kann Flüge streichen, aber nicht den Schulanfang verschieben oder Klassen schliessen!»

Auch der Urner Mitte-Nationalrat Simon Stadler (34) ist im Klassenzimmer aktiv. Und der Primarlehrer stimmt seiner Parlamentskollegin zu: «So prekär war es noch nie.» Denn derzeit trafen die Pensionierungswelle der Babyboomer und steigende Schülerzahlen aufeinander.

Und dennoch hätten die Kantone, die für die Volksschule zuständig sind, nicht genügend rasch und vorausschauend reagiert, so Brenzikofer. Der Föderalismus

stosse offenbar an seine Grenzen, wie man das auch schon in der Pandemie beobachten konnte. «Deshalb müssen wir nun auf Bundesebene tätig werden.»

Und Brenzikofer weiss, was es braucht. Zum Beispiel mehr Entlastung für Klassenlehrerinnen und -lehrer. «Der Job hat sich

in den letzten 20 Jahren extrem verändert», sagt sie. «Elternarbeit, Administration und die Zusammenarbeit mit Heilpädagogen und anderen sind heute viel fordernder.»

Simon Stadler setzt früher an. Er stört sich an den immer höher werdenden Hürden für den Lehrerberuf. «Wieso muss ein Primarlehrer, der in der 1. und 2. Primarklasse unterrichtet, fortgeschrittenes Englisch vorweisen?», fragt er, der selbst die Berufsmatur abgelegt hat und wegen der Aufnahmeprüfung ein ganzes Jahr verloren hat. «Warum müssen Berufsmaturanden vor dem Studium in Aufnahmeprüfung und eine Extra-Prüfung ab-

legen – während Gymi-Maturanden direkt zugelassen werden?»

Stadler ist in dieser Sache auch schon politisch tätig geworden. Er fordert den Bundesrat auf, das Gesetz so zu ändern, dass Absolventinnen und Absolventen einer Berufsmatura prüfungsfrei zur Primarlehrerausbildung an den Pädagogischen Hochschulen zugelassen werden.

Der Lehrermangel hat aus seiner Sicht auch damit zu tun, dass Lehrerverbände und Erzie-

hungsdirektorenkonferenz die Hürden immer weiter erhöhen, um den Beruf abschirmen zu wollen. Er findet: «Das ist falscher Stolz am falschen Ort.» Und der Preis dafür sei, dass man jetzt aus der Not heraus völlig unausgebildete Leute vor die Schülerinnen und Schüler stel-

«So prekär war der Lehrermangel noch nie.»

Simon Stadler, Mitte

«Der Job ist viel fordernder als noch vor 20 Jahren.»

Florence Brenzikofer, Grüne

Drei angehende Lehrerinnen begründen ihre Berufswahl Darum wollen wir unterrichten

«Ein fliegender Berufseinstieg ist perfekt»

Amy Dürsteler (23), Basel, Klassenlehrperson einer vierten Klasse, schliesst im September ihr Studium an der PH FHNW in Muttenz BL ab

«Ein fliegender Berufseinstieg ist perfekt: Wer neben dem Studium arbeitet, kann das theoretisch Erlernte direkt in der Praxis überprüfen. Ich selbst arbeitete im letzten Ausbildungsjahr in einem 46-Prozent-Pensum auf der Unterstufe. Nun übernehme ich im selben Schulhaus eine vierte Klasse.

Nach der Matura habe ich Praktika an Primarschulen gemacht.

Während der insgesamt zehn Monate bin ich jeden Tag mit einem Lächeln aufgewacht und gern zur Arbeit gegangen. Da war mir klar: Das ist ein Beruf, den ich mein Leben lang

gern machen werde. Mein Alltag ist abwechslungsreich und fachlich vielseitig.

Die Beziehung zu den Kindern ist mir sehr wichtig, wir lachen viel. Ich beziehe sie

mit ein, arbeite mit ihnen als Team zusammen. Kinder sind sehr ehrlich, sie geben direkte Rückmeldungen, und ich sehe sofort, ob eine Unterrichtseinheit funktioniert hat oder nicht.

Mein Anspruch als Lehrerin ist es, dass die Kinder gerne in die Schule kommen. Und ich will dafür sorgen, dass sie die Freude am Lernen bewahren.»



Amy Dürsteler schätzt den abwechslungsreichen Alltag als Lehrerin.

«Ich bin voll parat»

Anne Grimshaw (26), Winterthur ZH, beginnt diesen Monat ihr Studium an der PH Zug und arbeitet im Teilzeitpensum für die Blick-Gruppe

«Es hat zu wenige Lehrpersonen, und es war schon eine Weile mein Plan B, Lehrerin zu werden. Ich denke, es ist einfach nötig, dass ich das jetzt mache! Ich bin schon länger Basketballtrainerin für 6- bis 12-Jährige und fühle mich nach der Arbeit mit den Kindern immer gut.

Überzeugt hat mich die Studienvariante pi, die erstmals an der PH Zug angeboten wird: pi steht für «personalisiert und individualisiert». Das Studium verlangt von mir eine hohe Selbstständigkeit und gibt mir mehr Freiräume beim Erreichen der Kompetenzen als herkömmliche Studiengänge. Ich finde auch gut, dass wir schon im ersten Jahr einen Tag pro Woche im Klassenzimmer stehen.

Ich kann es kaum erwarten, mit dem Studium zu beginnen!



Anne Grimshaw will im Kleinen eine gute Lehrerin sein.

Ich bin voll parat. Mein Ziel ist es, als Lehrperson den Kindern zu zeigen, dass es cool und schön ist, in die Schule zu gehen.

Ich will nicht die Schule revolutionieren, sondern im Kleinen eine gute Lehrerin sein und den Kindern eine gute Erfahrung geben.»

«Kinder geben einem so viel»

Michelle Uher (23), seit September 2020 an der PH Zürich, schreibt gerade ihre Bachelorarbeit

«Ich bin in einer Siedlung aufgewachsen, wir Kinder haben alle zusammen gespielt. Ich hatte immer schon grosse Freude an Kindern. Nach meiner KV-Lehre auf der Gemeinde und dem BMS-Abschluss habe ich mich an der PH Zürich für den Kindergarten- und Unterstufenstudienengang angemeldet.

Das grosse Stellenangebot war ein Mitgrund, warum ich mich vor zwei Jahren für diese Ausbildung entschied. Seit ich vor Klassen stehe, bin ich noch motivierter. Kinder geben einem so viel, ich bin fasziniert von ihrer Offenheit und Kreativität. Ich sehe jetzt aber auch, was dieser Job alles mit sich bringt.

Einerseits finde ich es gut, dass jetzt



Lehrerberuf mit

Der Lehrermangel führt dazu, dass mancherorts kaum ausgebildete Lehrkräfte unterrichten.



len müsse. «Das schadet dem Lehrerberuf sicher am meisten.»

Auch Brenzikofer findet, dass eine Schnellbleiche nicht ausreiche, um Kinder zu erziehen. **«Es braucht eine fundierte Ausbildung – fachlich wie pädagogisch.»** Darum unterstütze sie die Quereinsteiger-Studiengänge, die zwei Jahre oder mehr dauern.

Diese seien nicht zu lang, findet sie. Aber auch ihr ist klar, dass über 30-Jährige, die noch mal die Schulbank drücken müssen, vor Herausforderungen stehen. «Wichtig ist darum, dass jene, die Familie haben, bei der Vereinbarkeit von Beruf, Familie und Ausbildung entlastet werden, auch finanziell.»

Personen ohne Ausbildung unterrichten sollen, weil wir in einer Notlage sind, andererseits auch nicht. **Teilweise habe ich das Gefühl, sie wissen gar nicht, worauf sie sich einlassen.** Ich hätte es vor meinem Studienbeginn nicht gewusst. Es gibt sicher Leute, die den Einstieg meistern, andere aber beenden ihre Lehrerkarriere wahrscheinlich schnell wieder. Daher frage ich mich: Wie lange funktioniert das?»

ALEXANDRA FITZ, KAREN SCHÄRER

Michelle Uher hatte dieses Jahr schon drei Stellenangebote als Lehrerin.

